

Chronik KGV Kippe 1950 e.V.

Prolog

Mai 1945

Ende des 2. Weltkrieges. Die Städte waren vielfach zerstört, die Saaten nicht ausgebracht, die Äcker verwüstet. Es herrschte trotz Lebensmittelkarten und Sonderzu-teilungen unter den Menschen Not. Doch viele Menschen hatten den Mut, neu anzufangen. Dazu trieb sie der Hunger und die jetzt mögliche persönliche Entfaltung. Jede Ecke Boden wurde genutzt, Wiesenflächen wieder zu ertragsfähigem Gartenland umgewandelt und bebaut. Auch bisherige Brachen wurden rekultiviert und für den Gemüse- und Kartoffelanbau vorbereitet.

Zusätzlich zu der heimischen Bevölkerung kamen viele Aus- und Umsiedler sowie Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten Deutschlands. Auch diese ließen ihre persönliche Erfahrung über Ackerbau und Viehzucht in unseren Regionen einfließen. So halfen sich die Menschen über die ersten Nachkriegsjahre hinweg. Zusätzliche Garten- und Ackerfrüchte ergänzten die staatlichen Lieferungen erheblich und ließen die Bevölkerung auf eine bessere Zukunft hoffen.

1949

Begannen Mitbürger unserer Stadt, vor allem aber umgesiedelte Deutsche aus Ungarn, auf dem ehemaligen „Aschenbruch“ zwischen Lausner- und Zwenkauer Straße durch Auftragen von Mutterboden auf die verfüllten Müllflächen, Grabeland zu gewinnen. Um zusätzlich zum Kaufbaren noch Kartoffeln, Gemüse und Futter für Kleintiere anzubauen. Dazu wurde Handwagen für Handwagen Mutterboden aus der Kläranlage und der Zuckerfabrik herangefahren und aufgeschüttet.

Eine mühevollere Angelegenheit, wenn man bedenkt, wie viele Fuhren dazu notwendig waren, um nur 100 Quadratmeter Fläche urbar zu machen. Deshalb sahen sich die Interessenten nach einer besseren Lösung um. Bis zum Ende des Jahres waren zu diesem Zwecke ca. 80 Meter Feldbahngleise und eine Kipplore vom ausgesonderten Fundus des Braunkohle-tagebaues Kulkwitz beschafft worden, während durch den Fuhrbetrieb benachbarter und zugenständiger Bauern der Gemeinden Göhrenz, Rückmarsdorf und Großzschocher aufgeladen wurden.

Zum aller Bedauern setzte der eintretende Frost der Fortführung zur Gewinnung von weiteren Nutzungsflächen ein Ende. Doch die Interessenten blieben nicht tatenlos über die Wintermonate. Sie trafen sich mehrmals, zum Teil privat, und kamen letztlich zu dem Entschluss, zur Durchsetzung bessere Bedingungen für eine Rekultivierung der devastierten Flächen eine Interessengemeinschaft zu bilden.

1950

Erkundigungen ergaben, dass dies nur unter der Schirmherrschaft des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter zum Erfolg und auf einer soliden Rechtsgrundlage basieren konnte. So trafen sich auf Anregung einige kluge Köpfe in der zweiten Hälfte des Februar des Jahres 1950, die bereits „Sesshaften“ und viele Interessierte in der Gärtnitzer Gaststätte „Grüne Eiche“ beim Wirt Werner Groitzsch, um die „Kleingartensparte Kippe 1950“ zu gründen und die Satzung zu beschließen.

Auch ein erster Vorstand wurde gewählt, der die Belange der nun zusammengefassten Mitglieder vertreten sollte. Der setzte sich wie folgt aus der Überlieferung so zusammen:

- Vorsitzender: Alfred Franke, Tischlermeister
- Kassenwart: Erich Fränkel, Finanzbuchhalter
- Gartenausschuss:
 - Kurt Döring
 - Georg Gaß
 - Ferdinand Kiefer
 - Michael Szpipl, senior
 - Erich Süßmann

wobei im Gartenausschuss die Verantwortungsbereiche unterschiedlich verteilt waren. Dieses Ereignis wurde natürlich auch gebührend gefeiert, so dass noch auf dem Nachhauseweg seine Nachwehen zu spüren waren. Diese gipfelten schließlich darin, dass einer derart allzu Lustigen, als man zu dem zu gewinnenden Gartenland vorankam, die kühne Idee hatte, mit dem mitgebrachten Gerät - einem Spatenstück - zu vollziehen. Gesagt - getan.

Im besten Wicks vom Ausgehen wurde die Lore herbeigeholt, mit dem ersten Mutterboden gefüllt, ca. 60 Meter weit gerollt, geschoben und abgekippt. Noch viele Jahre wurde über diese Tat gesprochen und gelacht, sie ging dann als die „beste Schnapsidee“ in die Annalen der Kleingartensparte ein.

Diese Gründung wurde im Beisein von Vertretern des Verbandes, des Bürgermeisters und vielen Interessenten im Gartenlokal der Sparte „Ost“, durch Unterzeichnung der Gründungsurkunde am **26. März 1950** besiegelt. In der Folgezeit wuchs die Anzahl der Parzellen von Jahr zu Jahr immer schneller. Vor allem die Gartenfreunde aus Ungarn beleben das Spartenleben und sorgten für schnelles Wachstum der Sparte. Sie waren es vor allem, die die Rekultivierung des Kippengeländes vorantrieben und sich um die Kleintierhaltung bemühten.

Mit dem Fortschreiten der Anzahl der Parzellen fehlte es bald am Wasser für eine kontinuierliche Bewässerung der angebauten Kulturen. Dazu wurden über den Gartenfreund Kurt Döring ausgemusterte Siederohre aus dem Kraftwerk Kulkwitz beschafft und so entstand mit vielen hundert „Pflichtstunden“ in den ersten fünfziger Jahren eine Ringleitung, die letztlich durch den Direktanschluss an das benachbarte Wasserwerk „Süd“ Markranstädt eine stabile Wasserversorgung gewährleistete.

Ruhelos, wie Kleingärtner nun einmal sind, wurde nunmehr über eine Einfriedung der Parzellen nachgedacht. Diese sollten sich harmonisch in die Umwelt einfügen. Stand doch zu erwarten, dass das angrenzende Hochkippenmassiv mit dem später ausgekohlten Tagebau Kulkwitz - Miltitz zu einem Naherholungsgebiet zusammengefügt werden sollte. Auch war seitens der Vereinigung Stadt-, Gebiets- und Dorfplanung bekannt, dass das Naherholungsgebiet später von allen Seiten zu erreichen sein sollte. Das hieß gleichermaßen, dass die Spartenwege öffentlich würden und so täglich von Besuchern durchquert werden. Daraus ergab sich die Maßnahme, innerhalb der Sparte nur lebende Einfriedungen zuzulassen.

Deshalb wurde der Verbandsbeschluss durchgesetzt, dass innerhalb der Sparte einheitliches Pflanzmaterial verwendet wird, eine Höhe von etwa 1 m einzuhalten ist und ein regelmäßiger Schnitt zu erfolgen hat. Zugelassen waren „gemeiner“ und „immergrüner Liguster“ und für die später auszuführende Außenbegrünung „Feldahorn“, in der Höhe bis 2,5 Meter. Diese Formen und Arten bestimmen noch heute die Abgrenzungen und Wegführungen in der Sparte.

An den Ausbau und die Entwicklung der Kleingartenanlage ging man sehr systematisch heran. Im Gegensatz zu anderen Anlagen gab es bereits in der Anfangszeit einen durch den Vorstand bestätigten Lageplan, auf dem die Fluchtlinien für die zu errichtenden Gartenlauben eingetragen waren. Somit war die Grundvoraussetzung geschaffen worden, dass eine ordnungsgemäße und übersichtliche Bebauung des Geländes stattfand.

Die Lauben durften die Maße von 12 m² nicht überschreiten, sie mussten mit Satteldach ausgestattet sein und ihre Rückseite hatte sich an der gesetzten Fluchtlinie zu orientieren. Das war natürlich nicht für jedermann einfach zu akzeptieren. Hatte doch jeder seine eigenen Vorstellungen vom Bauen und von der Gestaltung der eigenen Parzelle. Mancher mochte auch gedacht haben: „Was interessieren mich Vorschriften, ich mache das so, wie es mir gefällt.“

So wurde in einer Parzelle am Hauptweg (unser heutiger Gartenfreund Konrad Thiel war es, der viele Jahre dem Vorstand angehörte) eine recht komfortable Laube mit Pultdach errichtet, die die Grundfläche weit überschritt. Das rief natürlich Kritiker auf den Plan. Der Vorsitzende der Sparte, der sich nunmehr in der Zwangslage befand, musste hier über den Schatten der Satzung springen und ausgleichen. Mit dem Spruch: „Keine Regel ohne Ausnahme“ verlieh er dem Tun des Gartenfreundes nachträglich Legalität.

Auch hierüber wurde viele Jahre diskutiert, gestritten und gelacht. Der Gartenfreund jedoch hatte später zu Recht seinen Platz im Vorstand. In den darauffolgenden Jahren wurde das Spartenleben weiter organisiert, ausgebaut und strukturiert. Die zunächst nur lose zusammengefassten Gartenfreunde wurden zu Mitgliedern des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter und übernahmen Pflichten und Rechte.

Gartenbegehungen durch die Funktionäre des Verbandes und den Vorstand der Sparte wurden zur Selbstverständlichkeit. Dabei wurde aber nie vergessen, dass der Garten der Erholung dienen und nicht zur Belastung des Familienlebens werden sollte. So wurde überlegt, wie man das Leben in der Gartenanlage noch angenehmer gestalten könnte.

Der Bau eines Toilettenhäuschens war da ein erster Schritt. Es war eine Erleichterung für die Gartenfreunde mit Kindern, für ältere Leute und natürlich auch für Gäste. Eine kleine Trinkhalle,

später Ausschank genannt, wurde in Eigenleistung errichtet. Hier traf man sich zur Erfrischung, zum Plaudern oder auch nur zum „Schwatzen“ über den Gartenzaun hinweg.

Es entstand ein Treffpunkt, an dem man sich in freundschaftlicher Atmosphäre begegnete. Man sprach über das, was man hatte, oder nicht hatte, über die Arbeit, die Familie, das Wetter oder den nächsten Einsatz. Es war ein Ort des Miteinanders – ein Ort der Gemeinsamkeit, der bis heute nichts von seiner Bedeutung eingebüßt hat.

Die Gartenfreunde selbst kümmerten sich um den Ausschankbetrieb. Jedes Wochenende war jemand anderes an der Reihe. Es entstand eine Einsatzliste, die nach bestimmten Regeln funktionierte.

1966

Im Jahre 1966 wurde begonnen, die ersten Gartenlauben mit Elektroenergie zu versorgen.

Auch das war keine einfache Sache. Musste doch zunächst der Bedarf festgestellt, die Zuleitungen projektiert und mit den zuständigen Behörden abgestimmt werden. Ein Gartenfreund – von Beruf Elektromeister – übernahm in seiner Freizeit die erforderlichen technischen Einrichtungen in den Lauben zu installieren. Dazu wurde von jeder Parzelle ein gewisser Kostenanteil erhoben, der mit Arbeitsleistungen abgegolten werden konnte.

1976

Im Laufe der Jahre wurde die Elektroversorgung modernisiert und 1976 auf 380 Volt umgestellt. Damit war es nunmehr auch möglich, komfortablere Geräte einzusetzen und das Leben in der Gartenlaube noch angenehmer zu gestalten. Doch nicht nur an die Elektrifizierung war gedacht worden. Es reifte der Gedanke, in unmittelbarer Nähe des Ausschankes eine Begegnungsstätte zu schaffen.

1982

Ein Saal wurde gebaut, der allen Mitgliedern zur Verfügung stehen sollte. Wieder war es die Gemeinschaft der Gartenfreunde, die durch viele Stunden freiwilliger Arbeit dieses Vorhaben Wirklichkeit werden ließ. Am 1. Mai 1982 wurde der neue Saal mit einem zünftigen Fest eingeweiht. Ein Ort der Begegnung war entstanden, der bis heute Mittelpunkt vieler gemeinsamer Veranstaltungen ist.

In den siebziger und achtziger Jahren veränderte sich das Bild in der Kleingartenanlage grundlegend. Die anfänglichen Grabelandparzellen wandelten sich mehr und mehr zu Erholungsgärten. Nicht mehr Kartoffeln, Kohl und Mohrrüben standen im Vordergrund, sondern Blumen, Sträucher und Ziergehölze prägten das Bild. Die Lauben wurden komfortabler ausgestattet, oft mit einer kleinen Küche, einem Aufenthaltsraum, ja sogar mit Schlafplätzen versehen.

Es wurde überdacht, gepflastert, begrünt und geschmückt. Aus einem einfachen Garten war ein kleines Paradies geworden, in dem man sich erholen und wohlfühlen konnte. Doch bei allem Komfort wurde das Gemeinschaftsleben nie vergessen. Der Vorstand sorgte mit viel Engagement dafür, dass das Miteinander gepflegt und die Ordnung gewahrt wurde.

In vielen kleinen Einsätzen wurden Wege instand gesetzt, Hecken geschnitten und Anlagen gepflegt. Jeder half mit, entsprechend seinen Möglichkeiten. Und wenn auch nicht jeder immer gleich begeistert war – letztlich waren alle stolz auf das gemeinsam Erreichte. Auch das gesellige Leben kam nicht zu kurz. Spartenfeste, Kinderfeste, Erntedankfeiern und Weihnachtsfeiern gehörten zum festen Bestandteil des Jahresplanes.

Die Gartenfreunde feierten gemeinsam, lachten gemeinsam und hielten zusammen. So wurde die Sparte zu einer großen Familie. Mit dem politischen Umbruch des Jahres 1989 änderte sich vieles. Für viele Gartenfreunde war das ein tiefer Einschnitt in ihr Leben. Alte Strukturen brachen zusammen, neue entwickelten sich nur zögerlich.

Doch die Liebe zur Natur, zur Gartenarbeit und zum gemeinschaftlichen Miteinander blieb erhalten. Es war eine Zeit der Unsicherheit, aber auch der Chancen. Die Öffnung nach Westen brachte viele neue Impulse. Baumärkte boten eine Vielzahl neuer Produkte, Fachzeitschriften und Gartenbücher hielten Einzug. Der Garten wurde zum kreativen Gestaltungsraum.

Auch in unserer Sparte wurde vieles neu überdacht. Es entstanden neue Ideen, die Gartenfreunde brachten sich mit Elan und Engagement ein. Der Vorstand bemühte sich, die gewachsene Struktur zu erhalten und gleichzeitig für die neuen Anforderungen offen zu sein. Es wurden neue Wege befestigt, die Elektrik weiter modernisiert und das Spartenheim verschönert.

Besonders verdient machten sich dabei Gartenfreunde, die schon viele Jahre zur festen Gemeinschaft gehörten und mit Tatkraft und Ideen vorangingen. Dank sei an dieser Stelle all denen gesagt, die mit unermüdlichem Fleiß und selbstlosem Einsatz dafür sorgten, dass unsere Sparte nicht nur erhalten blieb, sondern schöner und lebenswerter wurde.

Das Spartenheim entwickelte sich mehr und mehr zum kulturellen Mittelpunkt. Nicht nur Versammlungen wurden hier abgehalten, sondern auch Geburtstagsfeiern, Jubiläen, Taufen und manch fröhliches Beisammensein fanden im Spartenheim statt. Es wurde gesungen, getanzt, gespielt und gelacht. Die Gemeinschaft lebte, getragen von dem Willen, etwas gemeinsam zu erreichen.

Viele neue Mitglieder kamen hinzu, brachten frischen Wind und neue Ideen mit. Sie fanden Anschluss und wurden Teil einer eingespielten Gemeinschaft. Alt und Jung arbeiteten Hand in Hand, tauschten Erfahrungen aus und lernten voneinander. Die Kleingartenanlage entwickelte sich weiter – moderne Gartenhäuser, liebevoll gestaltete Parzellen, Blütenpracht im Frühjahr und Sommer, Erntefreuden im Herbst.

Doch bei aller Veränderung blieb das Wichtigste erhalten: der Gedanke der Gemeinschaft, das Miteinander, die Hilfe untereinander. Die Satzung der Sparte wurde überarbeitet und den neuen rechtlichen Bedingungen angepasst. Mitglieder erhielten Kleingartenpachtverträge, es entstanden neue Regelungen, die das Zusammenleben ordnen sollten.

Nicht immer war alles konfliktfrei, doch der Vorstand bemühte sich stets um Ausgleich, Fairness und Transparenz. Und die meisten Gartenfreunde wussten: Nur gemeinsam ist das zu schaffen, was einen Kleingartenverein ausmacht. Im Jahre 2000 konnte die Sparte auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken.

Ein halbes Jahrhundert – eine lange Zeit, in der viel erreicht wurde. Aus einem Stück verwilderter Kippe war eine blühende Gartenanlage entstanden. Ein Ort, an dem Menschen sich erholen, Natur genießen und Gemeinschaft erleben. Die Jubiläumsfeier war ein Höhepunkt im Leben der Sparte.

Es wurde zurückgeschaut auf die Anfänge, auf die Mühen und Entbehrungen, aber auch auf die vielen schönen Stunden und Erfolge. Ehemalige Mitglieder wurden geehrt, langjährige Gartenfreunde erhielten Auszeichnungen und Urkunden. Musik, Tanz, Spiele und gutes Essen machten den Tag zu einem unvergesslichen Erlebnis für Jung und Alt.

Besonders die Kinder hatten ihre Freude an Spielen, Wettbewerben und kleinen Überraschungen. Der Vorstand sprach den Dank aus an alle, die in den vergangenen Jahrzehnten zum Gedeihen der Sparte beigetragen hatten – sei es durch Arbeit, Ideen oder finanzielle Unterstützung.

Im Rückblick zeigte sich, wie wichtig es war, dass Menschen zusammenhalten, einander helfen und gemeinsam etwas gestalten. Aus einer Idee war eine Gemeinschaft gewachsen. Und auch wenn sich die Zeiten weiter ändern, so bleibt doch der Wunsch, diese Gemeinschaft zu bewahren und weiterzuführen.

Die Gartenfreunde der Sparte „Kippe 1950“ haben bewiesen, dass mit Mut, Ausdauer und Herz aus einem Stück Ödland ein kleines Paradies entstehen kann. Möge dieses Paradies auch in Zukunft bestehen bleiben – zum Wohle aller Mitglieder, ihrer Familien und Gäste.

Der Vorstand der Sparte „Kippe 1950“ wünscht allen Gartenfreunden weiterhin viel Freude, Gesundheit und gutes Gelingen bei der Pflege ihrer Gärten.

Glück auf!

Aus Chronik KGV Kippe 1950 e.V.

Juli 2000